

Skizzenbuch
Oberhafen

Argumentation für ein Kreativquartier im Oberhafen

Der Oberhafen in der östlichen HafenCity kann als offener Möglichkeitsraum betrachtet werden. Es ist dort ein Gebäudebestand in Form von parallel verlaufenden Lagerhallen vorzufinden, der dem Gebiet einen gewissen Charme verleiht. Die Backsteinhallen stehen

auf einem Bahnareal, das noch bis 2014? für logistische Zwecke genutzt wird. Danach wird für das Gebiet eine sukzessive Entwicklung für ein Kultur- und Kreativquartier vorgesehen. Die innenstadtnahe Lage und das Vorhandensein räumlicher Nischen, lässt hier eine Neuinterpretation und Umnutzung des Ortes durch kreative Nutzer zu.

Die Regelung einer nachhaltigen Entwicklung und Verdichtung im Oberhafen scheinen besonders unter Anbetracht der sich ständig wandelnden Anforderungen an die Stadt Hamburg besonders interessant und wichtig. Dies belegt zum einen die Studie von Berger zur Talentstadt Hamburg aus 2007. Diese basiert überwiegend auf Richard Floridas Modell der 3 T's wie Talent, Toleranz und Technik. Als Modell ist dies sicher nach wie vor für eine grundlegende Aussage richtig. Mit der Studie vom Studio Urban Catalysts aus Berlin wurden dann kreative Strukturen analysiert, definiert und mit dem Raum in Verbindung gebracht. In dieser Studie finden wir den Oberhafen als offenen Potenzialraum dargestellt.

Es findet sich hier ein innenstadtnahes Areal mit einem alten Hallen- und Gebäudebestand vor. Dieser stellt im Kontrast zur Bebauungstypologie der bisherigen HafenCity mit ihren Neubauten einen städtebaulichen Kontrast dar. Dieser Kontrast bzw. das Image des Gebietes wird überwiegend durch den Bestand geprägt und könnte sich sozio-kulturell etablieren. Der Erhalt bzw. die Transformation der imageprägenden Hallen der Bahn ermöglicht eine flexible Anpassung der Struktur. So können kulturelle Gegensätzlichkeiten zur HafenCity und Hamburger Kreativmeile entstehen, die sich über eine Zwischennutzung hinaus manifestieren können.

Wir als Arbeitsgruppe „Leitbild“ müssen auf den Erkenntnissen der Studien

und politischen Erkenntnissen eine Antwort auf die kulturelle Einbindung in die HafenCity, der Kreativmeile und den angrenzenden kreativen Spots wie dem Brandshof etc. finden.

Warum sind Kreativquartiere wichtig?

Die Steigerung der Attraktivität eines Stadtteils wird oftmals ausgelöst durch die dort vorhandenen kreativen Akteure. Diese prägen das Quartier durch spezielle Formen der Raumnutzung. Sie etablieren nicht nur kreative ökonomische Strukturen, sondern verändern den städtischen Raum auch kulturell. Dadurch, dass sich nachfolgend Szenegastronomie (Bars, Restaurants, Clubs, etc.) und ein spezieller Einzelhandel in diesen städtischen Quartieren niederlässt, steigt die Nachfrage nach Wohnraum in diesen Gebieten.

Das Zusammenspiel aus kostengünstigen Mieten in sanierungsbedürftigen Gebäudebeständen und der informelle Charakter zieht nicht nur kreative Nutzer an die neue Formen des Alltags, sondern zum Beispiel auch Studenten und einkommensschwächere Jungfamilien. Die Folge ist, dass sich die Nachfrage selbst verstärkt und das ehemals günstige Raumangebot knapp wird.

In Hamburg kennen wir diese Beispiele anhand des Schanzen- und Karolinenviertels. Am Beispiel Gängeviertel hat man sehen können, wie wichtig innenstadtnahe und vor allem kostengünstige Räume sind. Mit der Masterplanänderung für die östliche HafenCity wurde ein wichtiges Signal für eine behutsame und nachhaltige Entwicklung im innerstädtischen Bereich gesetzt.

Da sich kreative Handlungen baulich manifestieren, ist eine Entkoppelung des Leitbildes mit der baulichen Ebene nicht denkbar. Es ist zwar wichtig, die Anforderung für die späteren Projekte barrierefrei und relativ offen zu halten, dennoch müssen sie in einem Rahmen stattfinden der geplant ist. Diese Offenheit und damit verbundene Flexibilität in der Handlungs- bzw. Nutzerstruktur muss ebenfalls eine Antwort im Baulichen finden.

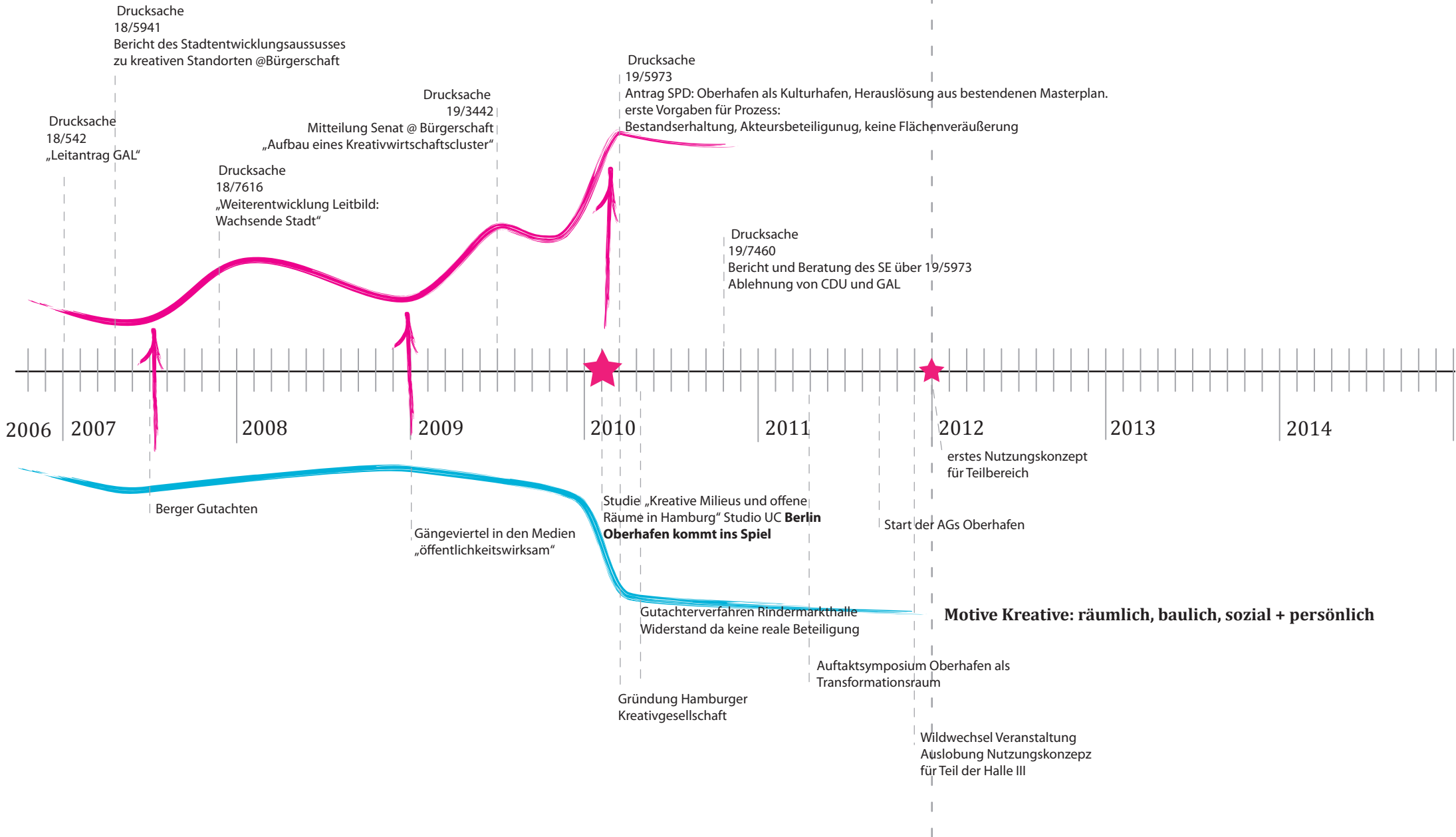
Diese beiden Hauptebenen müssen zusammengedacht und entwickelt werden. Von daher sollten wir die Studien im Prinzip chronologisch fortführen.

Die Chronologie wäre ein Rahmenplan für die Nutzung und Integration in das Umfeld. Hier sollte man weiter an einem Vergabeverfahren für künftige Projekte arbeiten. Parallel kann man dann die kreativen Zellen der Umgebung etc. anschauen und diese aktivieren. So bekäme man erste Hinweise auf eine Umfeldintegration.

Die weitere Chronologie sollte bauliche Antworten finden, die auf dem Nutzeranspruch basieren. Dieses Verfahren bzw. die Kriterien können nur geklärt werden, wenn ein gemeinsames Leitbild festgelegt ist.

Politik/Erkenntnis

schafft Voraussetzungen Motive Politik: standortbezogen, städtebaulich



Maßnahmen/Öffentlichkeit

bringt Input

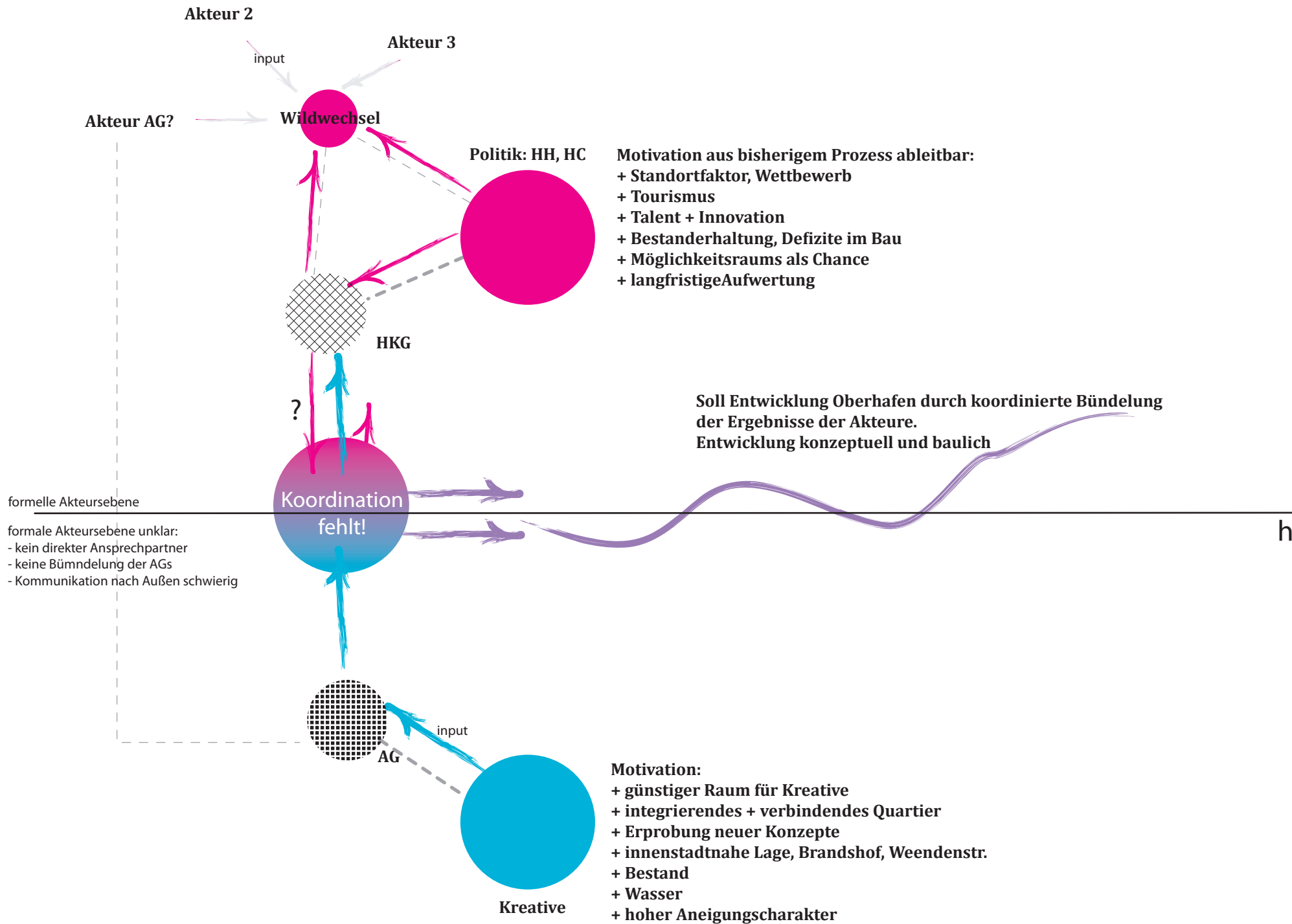
Ableitung aus dem bisherigen Prozess, warum der Oberhafen für ein kreatives Milieu geeignet ist:

- alter Bestand mit hohem Aneignungscharakter und besonderem Charme
- innenstadtnahe Lage, exklusiver Standort
- Nähe zum Wasser, Zugang wäre evtl. baulich möglich oder Beachclub
- Wille der Stadt den Raum für weichen Standortfaktor „kreatives Humankapital“ zu entwickeln
- bauliche Aspekte: Hochwassergefahr, sanierungsbedürftiger Bestand, Lärm; schlecht für eine Wohnstandortentwicklung, Brückenschlag zwischen den Quartieren Rothenburgsort, HafenCity, Hammerbrook und Innenstadt, enorm viel Flächenpotenzial
- neue, innovative Formen der Stadtplanung und Architektur möglich. Zb.: Selbstausbauformen. Weiteres Alleinstellungsmerkmal Hamburgs als kreative Stadt (Architektursommer)
- bezüglich Städtekonkurrenz enorm wichtig, das Hamburg hier mittels innovativer Projekte im Vergleich mit anderen Metropolregionen bzw. Städte aufschließt
- Ergänzung zur Kulturmeile und zur HafenCity
- bereits erste kreative Strukturen in der Umgebung

Für mich ergibt sich aus dem bisherigen Verlauf und den räumlichen Gegebenheiten ein Leitbild für das Gebiet, welches Raum zum kostengünstigen überwiegend kreativen Arbeiten, kulturelle Ergänzungen und Innovationskraft für die Gesamtstadt bietet. Ein räumlicher Inkubator sozusagen. Dieser ist in seiner Nutzungsstruktur flexibel. Diese Flexibilität sollte sich aber auch im gebauten Raum widerspiegeln.

Räumliche Ergänzungen könnten ein direkter Zugang zum Wasser, Verlegung des Elberadwegs, fehlende Sportanlagen und natürlich kostengünstiges Raumangebot sein.

Strukturell kann man kreative Strukturen in Hamburg fördern und hier zusammenführen oder gar erst entstehen lassen.



Strukturelle Problematik

Nach Betrachtung der aktuellen Akteurskonstellation stellt sich mir noch immer die Frage, warum die AG außen vorbleibt. Die Motivation aus Sicht der HKG und HC sind mir so nicht klar. Deutlich wird dies durch das Interessenbekundungsverfahren, welches auf der Veranstaltung „Wildwechsel“ vorgestellt wurde.

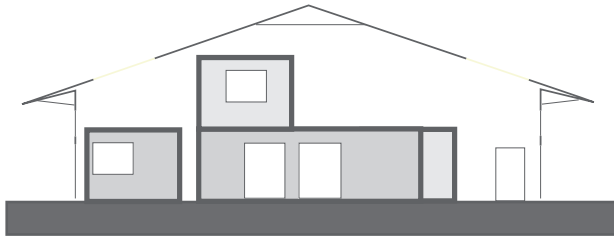
Für mich kristallisieren sich aktuell so zwei Möglichkeiten heraus:

1. die AG wird formal eigenständiger Akteur
2. eine koordinierende Stelle muss geschaffen werden

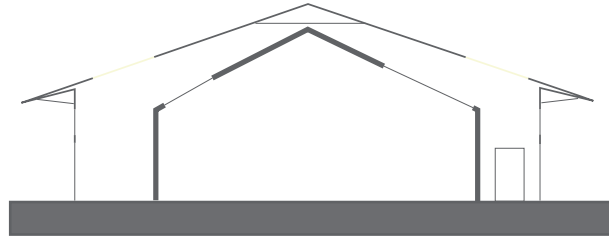
Wird die AG eigenständiger Akteur bekommt ihre Arbeit mehr Augenmerk. Sie bietet einen formellen Zusammenschluß mit Ansprechpartner, Hierarchie und klarer Kommunikation nach außen. Aktuell ist sie kaum wahrzunehmen und erarbeitete Ergebnisse werden in der aktuellen Konstellation übergangen oder nicht weitergegeben. Es fehlt schlicht die Effizienz.

Diese Weitergabe und Bündelung von Ergebnissen kann aber auch mittels einer koordinierenden Stelle gewährleistet werden. Sie ist somit Ansprechpartner und koordinierender Kommunikationskanal.

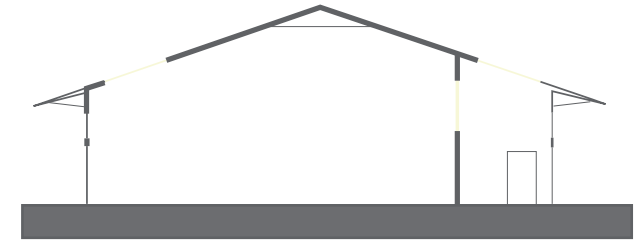
Überlegungen zur Nutzung



isolierte Bürocontainer



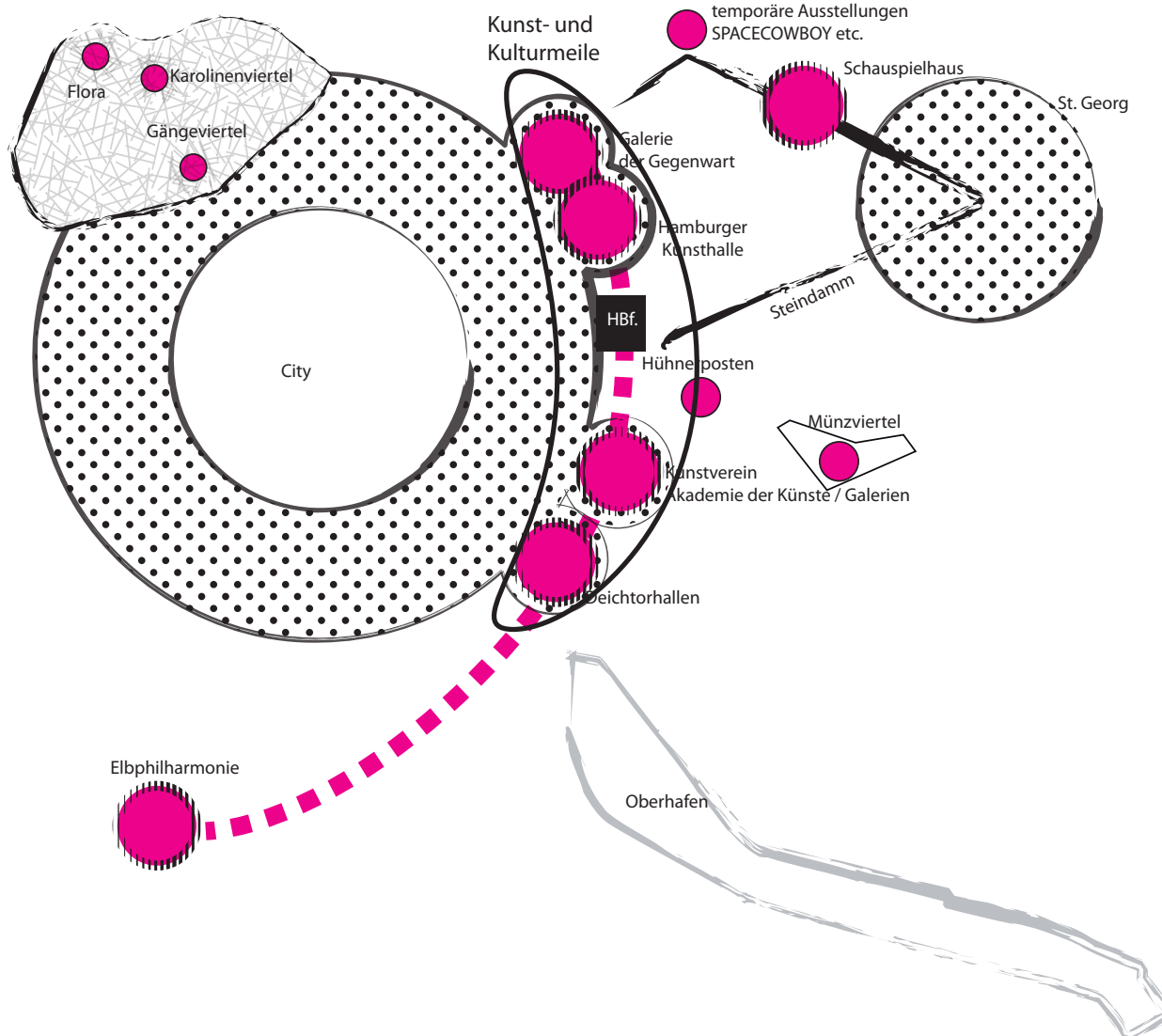
house in house



Teilsanierung



Co



Nutzungen in Halle III

Problematik:

Es findet eine zu schnelle Ausschreibung statt, wenn kein Datenmaterial fehlt. Dies muss kein Ausnahmefall sein, sondern muss ein Ergebnis sein, welches sich mit der Integrität des Bestands vereinbaren lässt. Ansonsten erhalten wir fragmentierte Nutzungen.

Fragen:

1. Wozu die AGs wenn HKG und H...
2. Aufgabe der HKG, liegt's nur am...
3. Wozu jetzt doch ein „topdown“

Potenzial - räumlich:

- + kann informelle und formelle Nutzungen aufnehmen
- + innenstadtnahe Lage am Wasser
- + Altbaubestand mit hohem Ansehen
- + Schnittstelle der Quartiere

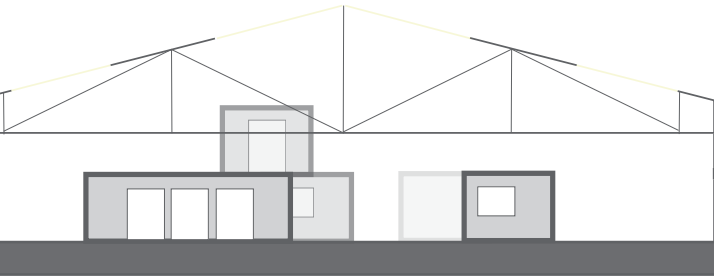
Defizite - räumlich-baulich:

- hochwassergefährdet
- sanierungsbedürftig
- Lärm

Defizite Hallen:

- sehr dunkel und kalt





Container wie NDSM in der Zwischenhalle

Freibauung statt, da ein integratives Gesamtkonzept für den Stadtraum bis
 erarbeitets Konzept sein. Aber man sollte zumindest schon ein Leitbild
 Migration bzw. dem Potenzial als räumliche Schnittstelle beschäftigt.
 integriert Insellösungen die koexistieren.

WC sie nicht einbezieht?
 in Senatsbeschluss? Wille?
 Auswahlverfahren mit Jury?

Kulturcluster verbinden
 er
 gignungscharakter



Ausbau NDSM Werft;
http://www.switchimage.org/phlog/Images/va_081001_Phlog_NDSM_Interior_DSC0367.jpg

Vorhandene Strukturen

Große städtische kulturelle Einrichtungen, wie z.B. die Galerie der Gegenwart oder die Deichtorhallen bilden die Hamburger Kulturmeile. Sie können als formelles Gegenstück zu den eher informellen Nutzungen im Brandshof gesehen werden. In diesem Spannungsfeld befindet sich der Oberhafen. Er kann in Zukunft von beiden beeinflusst werden oder diese beiden kulturellen Räume verknüpfen. Entlang der Bahnlinien finden sich klassischerweise die meisten Graffiti-spots, da hier die höchste Sichtbarkeit bzw. Aufmerksamkeit für die Sprüher gegeben ist. Am Brandshof finden unregelmäßig Musikveranstaltungen statt. Momentan werden viele Räumlichkeiten hierfür umgebaut, um die städtischen Auflagen zu erfüllen. Das Münzviertel ist studentisch geprägt. Aktionen, wie Straßenfeste, sind fester Bestandteil in dem kleinen Quartier an der Zufahrt zum Hauptbahnhof.

Hallennutzung

Die einzelnen Hallenbereiche können je nach Zustand nach mehreren Möglichkeiten ausgebaut werden. Isolierte Mietcontainer mit Anschlüssen für Strom und Internet können in die Hallen gestellt werden. Je nach Bedarf ist es möglich, mehrere Container miteinander zu verbinden und Einheiten zu bilden.

Eine andere Lösung könnte in einer „inhouse“- Lösung bestehen. Leichtbauwände könnten in den Hallen errichtet werden. Isoliert und mit Türen und Fenstern ausgestattet, schafft diese Möglichkeit ein interessantes und flexibles Raumkonzept.

Hallen, die in einem besseren Zustand sind, könnten saniert werden und so größere Flächen zur Verfügung stellen. Hierbei ist es denkbar kleinere Einheiten mit Leichtbauwände abzuteilen.